

Neujahr – Wie wird das werden?

1. Januar 2022

Dekan Markus Jäckle

Predigttext Josua 1,1-9 (Luther 2017)

Vorbereitung für den Einzug in das verheißene Land

1Nachdem Mose, der Knecht des Herrn, gestorben war, sprach der Herr zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener: 2Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gebe.

3Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose zugesagt habe.

4Von der Wüste bis zum Libanon und von dem großen Strom Euphrat bis an das große Meer gegen Sonnenuntergang, das ganze Land der Hetiter, soll euer Gebiet sein. 5Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein.

Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.

6Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilen, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe.

7Sei nur getrost und ganz unverzagt, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, auf dass du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst. 8Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst es recht ausrichten.

9Habe ich dir nicht geboten: Sei getrost und unverzagt? Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Predigt:

Liebe Gemeinde,
Wie wird das werden?

Mit dieser Frage stehen wir an der Schwelle zum neuen Jahr. Heute an diesem Neujahrsmorgen, dem 1.1.2022. Sie betrifft viele Themen und Fragestellungen in Politik und Gesellschaft: Klimawandel, Flüchtlingsströme, Digitalisierung, Corona-Pandemie. Und auch privat stellt sich die Frage wie wird das werden im neuen Jahr, mit uns selbst, mit der Familie, mit den Menschen, die uns lieb und teuer sind?

Wie wird das werden?

Vor diese Frage sah sich auch Josua und das Volk Israel gestellt, als sie damals an der Schwelle zum gelobten Land standen.

Sie haben Rückblick gehalten auf die vergangene Zeit, die nun hinter ihnen liegt, und den Weg, der sie hierher geführt hat.

Gott hat sie herausgeführt aus der Sklaverei in Ägypten, durch das Schilfmeer hindurch, 40 Jahre sind sie dann durch die Wüste gewandert, mit vielen Entbehrungen, Irrwegen, Hunger und Durst, und immer wieder aufkommende Zweifel, ob sie das gelobte Land jemals erreichen werden.

Und nun ist Mose gestorben, Josua der neue Führer und sie stehen an der Schwelle, an der Grenze zu ihrer neuen Heimat.

Wie wird das werden?

Auch Josua selbst wird sich diese Frage gestellt haben. Kann ich als der neue Führer den Erwartungen, den Anforderungen gerecht werden?

Es ist eine neue Rolle, in die er sich nun gestellt sieht. Vorher die rechte Hand von Mose, um ihm immer zur Seite zu sein, um auszuweichen, weiterzuhelfen, auszuführen und umzusetzen, was Mose angeordnet hatte. Aber es ist doch etwas anderes, wenn man selbst nun an erster Stelle steht und alleine entscheiden und das Volk führen muss.

Wie wird das werden?

In dem neuen Land, von dem Gott versprochen hat, dass Milch und Honig darin fließen. Das Land, das die neue Heimat für ein ganzes Volk werden soll und auf dem so viele Hoffnungen ruhen.

Endlich in Freiheit leben zu können, nachdem sie so mühsam erkämpft und errungen worden war. Einen Ort auf der Erde haben, wo man zu Hause sein darf. In Ruhe und in Sicherheit leben können.

Mit allen Sippen und Familien. Endlich genug zum Leben haben an Nahrungsmitteln, Wasserquellen, Land, das bewirtschaftet werden kann.

Es wird nicht einfach sein, in diesem neuen Land Fuß zu fassen. Wir lesen später in der Bibel, da hat es Kämpfe gegeben, da wurde gestritten um Land und Grenzen und es hat die eine oder andere Niederlage dabei gegeben. Das ist die Realität, der sich das Volk Israel und Josua gegenüber sieht.

Wie wird das werden?

Auch wir heute sind, an der Schwelle zum Jahr 2022, mit vielen Realitäten konfrontiert. Die Frage des Umgangs mit den Flüchtlingsströmen ist keine Frage, die so einfach und leicht beantwortet werden kann. Und oft genug werden sie zum Spielball der Politik. Wie in Belarus, im Mittelmeerraum, aber auch in Lateinamerika und an der Grenze zu den USA. Viele Menschen machen sich da voller Hoffnung auf den Weg machen, um eine neue Zukunft zu finden, eine neue Heimat, ein neues Land, in dem sie gut und sicher leben können. Und werden abgewiesen, sind nicht willkommen.

Es ist eine Frage, die uns sicher über dieses kommende Jahr 2022 hinaus beschäftigen wird. Auch in der Frage der Verhältnisbestimmung zwischen einer sogenannten ersten und einer sogenannten zweiten Welt, besser gesagt, dem Zusammenleben aller Menschen und Nationen in einer Welt, die eigentlich genug Raum und Nahrung für alle bieten kann. Da gibt es unzählige Wüstenerfahrungen, die die Flüchtlinge zuallererst kennen. Auch bei uns in Deutschland.

Viele Menschen haben Wüstenerfahrungen außerdem im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie gemacht, weil ein Leben unter normalen Bedingungen nicht mehr möglich ist und sie die Einschränkung ihrer sozialen Kontakte eine immer tiefere Einsamkeit spüren lässt.

So ist nach nunmehr 2 Jahren Pandemie ein großer Hunger und Durst gegenwärtig zu spüren, nach Nähe und Gemeinschaft, nach einem Leben in Normalität. Wir blicken auch zurück auf die Katastrophen, die wir im letzten Jahr erlebt haben. Die großen Waldbrände in den USA, in Kalifornien, aber auch in Russland. Und besonders die große Flutkatastrophe bei uns im Ahrtal in Deutschland.

Alles Zeichen eines sich verändernden Klimas.

Und damit auch Zeichen dafür, dass der Mensch mit seinem Tun, mit seinen technischen Möglichkeiten, vielleicht eine Grenze durchbricht, und aufgefordert ist, Verantwortung zu übernehmen und das seine zu tun, um möglichst eine weitere Erderwärmung zu verhindern.

Eine Katastrophe war auch der ungeordnete Rückzug aus Afghanistan, besonders für die Menschen, die dort geblieben sind, dort bleiben mussten. In diesen zwei Monaten, waren die Medien voll mit Nachrichten, heute sind es Hintergrundberichte, die hin und wieder beschreiben, wie schwierig sich die Situation für die Zurückgebliebenen, ganz besonders für die Frauen, darstellt.

Wie wird das werden?

Josua und Israel haben auf diese Frage eine Antwort bekommen, die im letzten Satz des Predigttextes zusammengefasst ist:

Sei getrost und unverzagt! Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir, in allem, was du tun wirst! (Jos 1,9).

Das ist doch eine großartige Zusage, die Gott Josua und dem Volk Israel ins Herz legt und mitgibt.

Sei getrost und unverzagt.

Oft ist es doch so, dass man vor Sorge und Angst ganz gefangen ist und gar nicht mehr die richtigen Schritte für eine gelingende Zukunft planen und gehen kann.

Weil einen die bange Frage, wie wird das werden, so bedrängt und bedrückt.

Sei getrost und unverzagt!

Da geht es nicht darum, gut vorbereitet zu sein.

Da geht es nicht darum, gut gerüstet zu sein, gut aufgestellt zu sein, wie es heute oft von den Firmen in ihren Jahresberichten und Bilanzen gesagt wird, um deutlich zu machen, wir haben alles dafür getan, dass die Firma auch in Zukunft weiter gut bestehen kann.

Kein einziges Wort davon.

Wir können noch so viel planen, machen und tun, im Kern geht es um etwas ganz anderes.

Im Kern geht es um Gottes Gegenwart. Um sein Dasein und seinen Beistand für Josua und das Volk Israel. So wie er es in der Vergangenheit begleitet und bewahrt hat.

Beim Durchzug durch das Schilfmeer. Als er es vor dem Zugriff der Ägypter bewahrt hat.

Er ist vor ihnen hergezogen. Als Wolkensäule am Tag und des Nachts in einer Feuersäule. Und hat ihnen so, ob es dunkel war oder hell, den Weg gewiesen, bis hierher an die Grenze zum gelobten Land.

Er hat ihnen, als sie Hunger und Durst gelitten haben, Wasserquellen mitten in felsigem und steinigem Gebiet gezeigt und Brot vom Himmel regnen lassen, damit alle genug zu essen hatten.

Bei allen Entbehrungen haben Israel und Josua diese Erfahrung mit im Gepäck, an die sie sich nun bei ihrem Fragen und Zweifeln an der Schwelle zum neuen Land getrost erinnern können.

Auch wir können uns diese Erfahrung unserer Vorväter im Glauben zu eigen machen und mitnehmen auf unseren eigenen Weg in das neue Jahr, das vor uns liegt.

Getrost und unverzagt sein.

Im Angesicht der Pandemie.

In der Frage des Klimawandels, der Flüchtlinge, der großen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen, denen wir uns gegenübersehen.

Die starke Zusage, dass Gott mit uns ist, gilt auch uns. In allem, was wir tun.

Eine solche Zusage kennt keine Ausnahme.

Sie umschließt und umfängt all unser Tun und Lassen.

Das ist eine Hoffnung, wie sie größer nicht sein könnte!

Sei getrost und unverzagt!

Dies gilt auch für unser Zusammenleben als Gemeinschaft.

Wir stehen vor der Aufgabe, in Deutschland und weltweit, uns als Gemeinschaft im Zusammenleben auf dieser einen Erde neu zusammenzufinden.

Das Gemeinwohl aller in den Blick zu nehmen und Wege zu finden, die es auch gemeinsam anzugehen und umzusetzen gilt, getrost und unverzagt.

Dabei kann uns auch der Satz von Dietrich Bonhoeffer helfen: Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber er erfüllt alle seine Verheißungen.

Wir haben viele Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen an die Zukunft. Gottes Verheißungen sind manchmal anders.

Und gerade darum können sie uns in eine gelingende Zukunft führen. Im Glauben an seine Gegenwart.

Ich möchte den Bogen zum Schluss weiter spannen, hinüber ins Neue Testament, ganz ans Ende des Johannesevangeliums. Als Jesus gestorben war, die Jünger sich am See Genezareth wieder fanden und auch die große Frage im Herzen trugen, wie wird das werden, ohne ihn?

Sie fahren hinaus aufs Meer, wie sie es früher getan haben, um zu fischen, und fangen nichts.

Und dann kommt dieser eine Satz, der alles verändert:

Als es aber schon morgen war, stand Jesus am Ufer.

Mit ihm fahren sie noch einmal hinaus und kehren mit vollen Netzen zurück.

Als es aber schon morgen war, stand Jesus am Ufer.

Das ist die Zusage seiner Gegenwart.

Die vom Johannesevangelium aus auch hineinstrahlt in unsere Gegenwart heute.

Bei allem, was wir tun, können wir uns gewiss sein, dass ein neuer Morgen kommt, und dass an diesem Morgen Jesus am Ufer steht und uns erwartet. Und mit uns ist und mit seiner Gegenwart unsere Gegenwart füllt.

Mit dieser Zusage, mit dieser Zuversicht können wir getrost in dieses neue Jahr gehen.

Getrost und unverzagt. Amen